

Lehrer, der nicht einen wallenden Vollbart hatte. Ja, ja, mit 35, 40 Jahren fingen die Menschen an, alt zu werden, und sie trugen das Symbol der Würde: den Bart. Mit 50 waren sie schon richtige alte Leute, die schön in der Kaminecke saßen und ihren langen Bart streichelten. Ist das aber anders geworden! Wir wollen nicht mehr alt werden — o Zeit des Steinach, Voronoff, o du Begründer des metabiologischen Pentateuchs: Bernard Shaw — wir wollen ewig jung und schön bleiben, und wäre der Weg zu Kraft und Schönheit noch so schwer. Es lebe die Jugend! Weg mit dem Bart! Und glattrasiert schwindelt man von den leider viel zu schwer erlebten Jahren im geheimen einige weg. Und da wir nicht alt werden wollen (Gespräch zweier 50jähriger Jünglinge. A: „Du, Junge, den neuen Charleston-Schritt vermanske ich immer.“ B: „Musst eben mal wieder in die Tanzstunde gehen. Ich war erst vorige Woche da, fabelhaft, auch reizende Frauen . . .“), bleiben wir eben jung! Und so verschwand langsam, langsam der Bart. Nein, nicht ganz. Erziehung, Anhänglichkeit an die alte Zeit, Beispiele der Jugendjahre blieben hier und da haften. Dichter, Philosophen und Musiker tragen noch heute gerne den Bart. Er gibt ihnen das romantisch-poetische Aussehen, das das Publikum nach ihren Werken erwartet. (Übrigens fielen im letzten Jahre von den berühmten Dichterbärten der charakteristische von Alfred Kerr und der sprichwörtlich gewordene von Hermann Sudermann.) Auch einige Politiker und Diplomaten trennen sich nicht gern von ihrem treuen Freund, der ihnen, ach, so oft, ihr wahres Gesicht verstecken hilft. Er ist, fast möchte man sagen, ihr Berufsbart. Ebenso wie bei dem „Mädchen mit dem Vollbart“, das ja sogar von ihrem Barte lebt. Ausserdem gibt es noch eine Anzahl Menschen, die den Bart sozusagen dienstlich tragen müssen. Wie sähe ein Patriarch, ein Maharadscha oder ein altes Malermodell ohne Bart aus? Aber die andern, die Zivilen, die jung bleiben wollen: die sind glattrasiert! Wirklich, die kleine Elli hatte recht, mit 50 Jahren ist man noch nicht alt, und hat man auch noch keinen Bart . . .

Aus Amerika kommt aber eine neue Bartmode. Und daran sind die Frauen schuld! (Nur daran? Anm. der Red.) Nicht, dass sie etwa vorzögen, behaarte Lippen zu küssen (nein, die stechen ja!). Aber sie sind uns Männern zu männlich geworden. Ihr Selbständigkeitswille zeigte sich auch in äusseren Dingen. Er beeinflusste die Mode. Die Haare verschwanden, das Monokel fand den Weg zu ihrem Auge, die Kleider glichen mehr und mehr denen der Männer, sapperlot, sie waren in ihrer „Garçonnität“ von uns ruhmreichem Geschlecht kaum noch zu unterscheiden. Da musste etwas geschehen! Und da spielten ihnen die Männer einen Streich! Hier — sagten sie —, seht her! Das könnt ihr uns nicht nachmachen! Wir, die schönen Männer Amerikas, wir Douglas Fairbanks, Adolphe Menjou, Rudolf Valentino und ein Dutzend anderer Filmliebhaber, wir führen feierlichst die Mode des Schnurrbartes wieder ein, damit unsere Männlichkeit betonend! (Kinder, Kinder, so weit musste es also kommen!)

Und wenn ich wieder einmal ein Märchen erzähle, dann fange ich so an: „Es war einmal ein Mann, der sich — um dies auch äusserlich zu betonen — einen kleinen, kleinen Schnurrbart wachsen liess . . .“